

Wenn der ‚Krieg der Sterne‘ demnächst nicht nur im Kino entfacht werden wird, ist auch die Wissenschaft wieder einmal aufgerufen, zur Militarisation unserer Lebenswelt – diesmal in kosmischen Dimensionen – ihren Beitrag zu leisten. Mit der Erforschung des technologischen know-how zur Aufrüstung des Alls wird das herrschende Rationalitätsprinzip der Moderne seinen totalen Triumph feiern und – vielleicht ein letztes Mal – beweisen, daß heute alles Denkbare auch gemacht wird.

Gegenüber den Machern nimmt sich der Einspruch gegen die von ihnen betriebene Rationalisierung der Welt, die alle Lebensbereiche durch eine planende, kontrollierende, systematisierende und objektivierende Vernunft zur Einheit zwingt, eher hilflos und ohnmächtig aus, wenn er z.B. von seiten der Künstler erhoben wird. Dennoch hat Albrecht Wellmer unlängst auf das Gewicht der Kunst hingewiesen, da die gegenwärtige Rationalitätskritik der postmodernen Wissenschafts- und Kulturtheorien wie auch der Alternativbewegungen, insofern sie nicht den reinen Irrationalismus predigen, sondern sich in die Perspektive einer Selbstüberschreitung der Aufklärung stellen, sich in der Kunst der Moderne schon von weither ankündige. Gegen die technizistisch und bürokratisch vereinseitigte Rationalitätsform der modernen Gesellschaft habe die moderne Kunst die andere, unterschlagene Seite des seit der Aufklärung gestarteten ‚Projekts der Moderne‘ zur Geltung gebracht. Denn in den Kunstwerken würde ein neuer Typus von ‚Einheit absehbar, bei dem das Diffuse, Nicht-Integrierte, das scheinbar Sinnlose und Abgespaltene eingeholt würde in einen Raum gewaltloser Kommunikation – in den entgrenzten Formen der Kunst ebenso wie in den offenen Strukturen eines nicht mehr starren Individuations- und Vergesellschaftungstypus‘.

Als Anwälte des Verdrängten, das im fortschreitenden Rationalisierungsprozeß ausgegrenzt wurde, sind für die deutsche Kunst vor allem Paul Klee und Max Ernst zu nennen. Ihnen widmen sich zwei Beiträge in diesem Heft. Sie befragen ihre künstlerischen Verfahren zur Verflüssigung der starren Subjektgrenzen, die das bürgerliche Ich im Namen der aufgeklärten Moderne definieren. Wenn für manches kunsthistorisch geeichte Ohr die Sprechweise in der Abhandlung zu Max Ernst befremdlich bzw. ‚unwissenschaftlich‘ klingt, ist dagegenzuhalten, daß im Schreiben über Kunst die Chance liegt, auch über den Sprachgestus die von den Werken intendierte Erweiterung der Kommunikations- und Erfahrungsgrenzen erfahrbar zu machen.

Mit der Hommage an Liebermann, der im Jahr seines fünfzigsten Todestages unter den Tisch der ansonsten so gedenkfreudigen Ausstellungsvereine und Gazetten gefallen zu sein scheint, stellen wir einen Künstler im Spiegel seiner Kritiker vor, der nicht nur zu den entscheidenden Wegbereitern der modernen Kunst in Deutschland zählt, sondern auch die bis dato zumeist Aus-

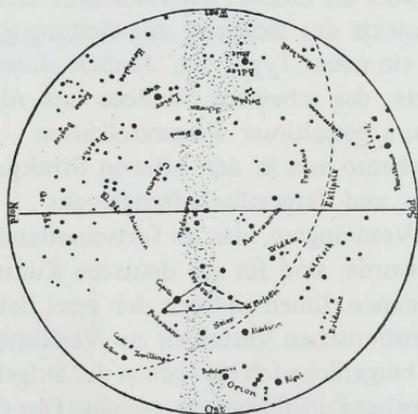
gegrenzten, die Arbeitenden, in seine Bilder holte, sie ‚kunstwürdig‘ machte. Dafür zog er nicht nur Spott, sondern auch manche Verunglimpfung auf sich. Im Malen von Motiven aus der Arbeitswelt kann freilich heute kaum mehr die einzig adäquate Fortsetzung dieser progressiven Tendenz eines Liebermann gesehen werden. Eine auf andere Weise mit modernen Mitteln realitätsbezogene Kunst stellt der Bericht über ein interessantes Ausstellungsexperiment vor, das die Arbeiter eines Automobilwerkes nicht nur als Feiertagskonsumenten am sonst elitären Kunstgenuß partizipieren läßt, sondern das den Werk­tigen die Begutachtung von Kunstwerken ermöglicht, die in ihrer eigenen Arbeitsumgebung, mit ihren Arbeitsmitteln und -gegenständen entstanden sind. Ein solches Projekt ist sicher auch hierzulande nachahmenswert.

Das nächste Heft wird von einer Gruppe von Kunsthistorikerinnen mit­herausgegeben werden. Es enthält Aufsätze, Berichte und Rezensionen, mit denen der feministische Ansatz in der Kunstgeschichtsschreibung vorgestellt werden soll.

Die Redaktion

Roland Jaeger

SDI, EURECA oder: FRIEDE DEN STERNEN!



Hamburg, den 15. Februar 1925

Lieber Tzara!

...
Sage Frankreich, Baader lasse es bitten, bei der nächsten Völkerbundstagung offiziell zu beantragen, daß die Triangel der Galaxis durch den Völkerbund als Zeichen des neuen Aktes der Menschheit erklärt wird. Es gibt kein größeres und weiter wirkendes Zeichen, denn dieses, das über die kommenden Jahrtausende gesetzt ist, als das Mal des Verbindenden zwischen allen Menschen in tiefster Weltschaft.

Amitié!

Baader

(Brief von Johannes A. Baader, OBERDADA, an Tristan Tzara; aus: Der Freihafen, Jg. 7, 1925, H. 7)